

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

1.8.1888 (No. 87)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946661)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr. 87.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. August.

1888.

### Muth im Alltagsleben.

Habe den Muth, einzugestehen, daß du arm bist, du nimmst dadurch der Armuth ihren Stachel. — Habe den Muth, auf das zu verzichten, was du nicht nötig hast, wenn du's auch begehrest. — Habe den Muth, deine Mittel nicht zu überschreiten, wenn du deine Freunde einlädst. — Habe den Muth, lieber den Armen zu geben, als dein Geld für Prunk und Pracht zu verschwenden. — Habe den Muth, Bittende abzuweisen, wo du den Nutzen einer Gabe nicht erkennen kannst. — Habe den Muth, erst für gesunde Nahrung und Wohnung zu sorgen, ehe du für Ueberflüssiges oder Schädliches Geld ausgiebst. — Habe den Muth, Jemand zu sagen, warum du ihm nichts leihst oder anschreiben willst.

Habe den Muth, Behaglichkeit und Anständigkeit der Mode vorzuziehen. — Habe den Muth, deine Gesundheit und dein Wohlfinden mehr zu lieben, als die Vorurtheile deiner Freunde. — Habe den Muth, dich das zu nennen, was du bist. — Habe den Muth, wie ein Schüler zu lernen, auch wenn die Leute den Kopf darüber schütteln. — Habe den Muth, deine Ideale ebenso wenig zu verbergen, als deine Schwächen und Fehler verborgen sind. — Habe den Muth, lieber festzuhalten an dem, was dauernd ist, als an dem, was bald vergeht.

Habe den Muth, das Ehrenwerthe zu achten, in welchem Gewande es auch auftritt, Unehrllichkeit, Dummheit, Hochmuth, Heuchelei und Doppelzüngigkeit aber zu bekämpfen, wer sie und wo sie sich auch zeigt. — Habe den Muth, deine Meinung zu sagen, wo es nötig ist. — Habe den Muth, einen Freund im schätzbaren Nothe zu kennen, auch wenn du sein angezogen bist und mit seinen Leuten gehst. — Habe den Muth, deine schlechten Neigungen, Ungewohnheiten und Sitten zu bekämpfen, so wirst du ein Held, ob du auch nie eine Waffe führst.

### Reinliche Kinder und häusliche Männer.

Wir sind wieder in der Jahreszeit, wo die Quellen und Flüsse, Seen und Meere die von Staub bedrückten Menschenkinder verlocken, als wäre in jedem kühlen Wasser, wie die Märchen erzählen, eine holde Zauberin, die allen Mangel der Welt vergessen läßt. Alle, die wohlhabend genug sind, strömen nun zusammen zu den reinigenden und heilenden Wassern. Aber Reinlichkeit ist nicht nur für die Reichen, die in theure Bäder reisen, sie kann auch bei armen Leuten zu Hause sein, wozu z. B. bei uns in Oldenburg die örtlichen Badeeinrichtungen völlig ausreichende und denkbar beste und billigste Gelegenheit für Jedermann darbieten.

Der schönste Schmuck eines Hauses sind gesunde, lebensfrohe Kinder. Sind sie dann noch Muster der Reinlichkeit, schön gekämmt und sauber gekleidet, so ist das ein wahrer Segen für jede Familie. Die guten Folgen der Handhabung von Reinlichkeit und Ordnung in der Familie bleiben eben niemals aus. Die Kinder sind gesund und blühen wie's Leben. Was für Kleider und Behaglichkeit im Hause ausgegeben wird, das wird am Arzte und an der Apothekerrechnung gespart. Gesunde, reinliche Kinder finden dann später am ersten ihr Fortkommen, sie werden hier als Lehrlinge, dort als Dienstmädchen fleißig begehrt, sie werden auch zu solchen Arbeiten verwendet, die Niemand einem Unordentlichen übertragen mag. In besseren Lebensstellungen sind sie dann auch im Stande, Vater und Mutter zu unterstützen und so die erhaltene ordentliche Erziehung wieder zu vergelten.

Niemand aber weiß endlich besser als der Mann des Hauses, wie viel ein solches Heim werth ist. So lieb er seinen Beruf hat, er seht sich doch unter der harten Tagesarbeit nach dem Feierabend in der einfach aber geschmackvoll möblirten Stube. Dort inmitten der Seinigen verlebt er seine schönsten Stunden, dort allein findet er Stärkung zum neuen Gang ins feindliche Leben. Er stellt auf diese Weise seiner Hausfrau das ehrendste Zeugnis aus. Wären so alle Frauen, dann käme die brennende Wirthschaftsfrage ihrer endlichen Lösung um eine gute Strecke näher. Reinliche, ordentliche und vor allem in ihrem ganzen Wesen freundliche und lebenswürdige Hausfrauen erziehen sich in den meisten Fällen, es müßte sich denn schon um ziemlich hartgejottene alte Sünder handeln, auch häusliche Männer.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 1. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Lehrer an der Oberrealschule zu Oldenburg Dr. **Heincke** den Titel „Oberlehrer“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich Preussischen Landgerichtspräsidenten **Rewenig** in Saarbrücken das Ehren-Großcomthurkreuz zu verleihen.

Ein zahlreiches Gefolge von Leidtragenden geleitete am vorgestrigen Montag Morgen die irdischen Ueberreste des zur ewigen Ruhe eingegangenen ehemaligen Gymnasial-Oberlehrers Dr. **Adolf Schulze** zur letzten Ruhestätte. Namentlich waren es die Schüler sämtlicher Klassen des Großherzoglichen Gymnasiums, geführt von ihren Lehrern, welche dem Verewigten die letzte Ehre erwiesen. Schwere Prüfungsjahre sind dem Verstorbenen infolge langandauernder schmerzhafter Krankheit, die ihn im besten Mannesalter betroffen und ihn viel zu früh seinem Wirkungskreise, dem er seiner Zeit als ein Muster des Pflicht- und Dienstethers oblag, entziffen, beschieden gewesen. Nun hat seine Leidenszeit ihr Ende erreicht und ewige Ruhe und steter Friede ist ihm jetzt beschieden. Ein ehrendes Gedenden Seitens seiner Collegen und Schüler bleibt ihm für immer gesichert. Die schwergeprüften Hinterbliebenen aber wolle der Herr über Leben und Tod trösten und in Seinen allgütigen und allweisen Schutz nehmen!

**Besitzwechsel.** Das unter Brandtassennummer 4. an der Osterstraße belegene Maßbergsche Immobilie ist durch Kauf für die Summe von 15000 Mark in den Besitz des Herrn Dr. med. **Cornelius** hieselbst übergegangen.

Das musikalische Werk unseres Mitbürgers, des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**, die im vorigen Jahre auch in Bremen schon mit gutem Erfolg zur Aufführung gelangte Operette „Die kleine Prinzessin“, ist in der vorvergangenen Woche in Münster von der Operetten-Gesellschaft Hanfing unter Leitung des Herrn Componisten dreimal zur Aufführung gebracht worden und zwar jedesmal mit einem durchschlagenden Erfolge. Herr Hüttner wurde gelegentlich jeder Vorstellung durch viele Hervorrufe geehrt. Die Einstudirung des Werks Seitens der Hanfingischen Gesellschaft wird allseitig als vorzüglich gerühmt.

Am vorigen Sonnabend Mittag widerfuhr dem Heizer **Brunn**, wohnhaft zu Radorf, bei Heidmühle das **Unglück**, wahrscheinlich infolge eines Fehltritts, von der Lokomotive eines Sandzuges herabzukürzen und zwar mit dem Kopf auf die Schienen. Brunn erlitt dabei einen Schädelbruch und wurde auch am Rücken und an einem Fuß verletzt. Er wurde ins Sophienkist in Jever gebracht und soll dem Vernehmen nach Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

Von den im Herzogthum Oldenburg angestellten 172 **Fleischbeschauern** wurden im letztverfloffenen Jahre 25 519 Schweine, 32 963 Schinken, 1089 Speckseiten und 191 Würste untersucht. In 18 Fällen wurden Finnen entdeckt und in 14 Fällen war das Fleisch durch Fäulniß oder Krankheit verdorben. Das Vorhandensein von Trichinen ist dagegen nicht bemerkt worden.

Bekanntlich befinden wir uns jetzt und zwar schon länger als eine Woche in der Zeit der **Hundstage**, aber bis jetzt zeigen dieseiben noch keine Spur von dem ihnen volksthümlich beigegebenen Charakter „großer Hitze“ und das nun seit fünf Wochen andauernde tägliche Regenwetter will noch immer nicht aufhören. Grau in grau gemalt ist das tägliche Bild des Horizonts. Mit Rücksicht auf die vor der Thür stehende Erntezeit wäre nun aber recht sehr zu wünschen, daß die Witterung bald einen wärmeren und trockeneren Charakter annähme. Sagt doch auch eine alte Bauernregel: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie beriten, kommen nicht die besten Zeiten.“

Unser **Infanterie-Regiment**, welches jetzt fast täglich Uebungsmärsche und militärische Exercitien ausführt, wird am 25. d. Mts. auf 3 Wochen die Garnison verlassen

und zum Manöver abrücken. Am Abend des 15. September kehrt dasselbe dann wieder nach hier zurück und am darauf folgenden Tage, Sonntag den 16. September, werden die Reservisten entlassen werden.

Einer Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums vom 23. v. Mts. zufolge findet das Gesetz, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, auch auf das **Steppenhubu** Anwendung. Das Fangen oder Töbten des Steppenhubus, das Zerflören der Eier und Nester u. s. w. ist demnach verboten und strafbar.

Die hiesige deutschfreisinnige Partei hat dem Reichstagsabgeordneten und Regierungsaessor a. D. Eugen Richter in Berlin zu seinem am Montage stattgehabten 50jährigen Geburtstags-Jubiläum eine **Glückwunsch-Adresse** überandt, unterzeichnet von den Vorstandsmitgliedern Amtsrichter **Barmann**, Bankdirector **Propping** u. s. w. Die Adresse ist künstlerisch schön ausgestattet und hat namentlich Herr **C. Löffler** hieselbst in kalligraphischer Beziehung Bedeutendes zu dieser vorzüglichen Ausstattung beigetragen. Daß übrigens Oldenburger, besonders aber oldenburgische Beamte, dazu kommen und sich veranlaßt fühlen, einem Erzdemokraten und verkappten Republikaner, wie Eugen Richter ist, der politisch noch nie etwas Gutes gethan und in nationalen Fragen des Reichs nur als Hemmschuh sich gezeigt ohne jedes Verständniß für unsere Zeit mit ihren großen Männern, daß, fragen wir nochmals, Oldenburger einem solchen Manne eine Glückwunsch- und Ergebenheits-Adresse übersenden, „das läßt“, um mit dem Reichstagsabgeordneten **Sabor** zu reden, „auch tief blicken“.

Auf dem heutigen **Pferde- und Viehmarkte** zu Oldenburg waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt 320 alte Pferde, 33 Entersfüllen und 20 Saugfüllen, zusammen 373 Stück. Daan sind pl. m. verkauft: 55 alte Pferde, 10 Entersfüllen und 5 Saugfüllen. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte verkauft worden 5 alte Pferde und 3 Entersfüllen. An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben: 455 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden kaum mittelmäßig, mit Hornvieh dagegen recht gut.

„Auf nach Bremen!“ heißt es augenblicklich hier zu Lande nicht nur bei sehr vielen Zollbeamten, sondern auch bei vielen Civilisten. Alle wollen ihr Glück in Bremen versuchen. Mehrere gediente Zollbeamte haben auch bereits ihre Anstellung erhalten, größtentheils als Assistenten und Revisionsaufseher, mit der Weisung, am 1. Oktober in Dienst zu treten. Wünschen wir Allen viel Glück in ihrem neuen Wirkungskreise.

### Wandlungen.

Novelle von **F. Schifflorn**.  
(Fortsetzung.)

Daher also des Doktors Mißverständniß meiner Zustimmung gegenüber, dachte Frau v. Freieim, worauf sie erwiderte:

„Wenn dies nunmehr der einzige Grund Ihres Reisevorhabens, dann bleiben Sie nur hier, Herr Ralph, denn ich weiß aus des Doktors eigenem Munde, daß er an die Geltendmachung eines solchen Rechtes nicht denkt.“

Bevor sie das letzte Wort gesprochen, hatte Ralph auch schon den Hut ergriffen und wollte eiligst zur Thür hinaus.

„Halt! Halt!“ rief aber die Dame lächelnd. „Verdiene ich denn gar keinen Dank?“

Ah, gnädige Frau, später will ich Ihnen auf den Knieen danken, aber jetzt —“

„Ich aber will ihn jetzt, mein Herr,“ beharrte die Dame, „glauben Sie denn, daß ich mir das Vergnügen rauben lasse, Sie selbst in die Arme Ihrer Braut zu führen? Also einen Augenblick Geduld, dann sollen Sie um so schneller im Paradiese sein, da mein Wagen auf uns wartet.“

Frau v. Freieim verschwand, um ihre Toilette zu vervollständigen; doch so eilig sie dabei verfuhr, Ralph schien es, als habe er noch nie auf jemand so lange gewartet.

Endlich aber legte die Dame ihren Arm in den seinen und einmal im Wagen, ging es wie im Fluge ins verheißene Paradies. (Erfolg siehe letzte Seite.)

## Crispi.

Selten hat ein Staatsmann in so verhältnismäßig kurzer Zeit einen so großen Einfluß auf die Geschichte seines Landes ausgeübt, als der italienische Ministerpräsident Crispi. Bei seiner Ueberrahme der Staatsgeschäfte war es noch sehr zweifelhaft, ob Crispi sich auf eine feste Majorität im italienischen Parlament stützen könnte, ob es ihm gelingen werde, der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden, die finanzielle Lage zu verbessern, die seit langer Zeit verheißenen Reformen auf verschiedenen Gebieten des Staatslebens durchzuführen, und ob seine Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Italien auf der Höhe seiner Stellung im europäischen Völkerconcert erhalten und aus Italien dauernd einen Faktor machen werde, mit welchem die Staaten dieses Welttheils unter allen Umständen rechnen müssen. Ein Rückblick auf die Leistungen des leitenden italienischen Staatsmanns beim Schluß der gegenwärtigen Session des italienischen Parlaments muß jedem Unbefangenen die Ueberzeugung geben, daß die Leitung der italienischen Staatsgeschäfte in guten Händen sich befindet. Crispi hat es verstanden, die große Mehrheit des italienischen Volkes für sich zu gewinnen und seiner innern wie auswärtigen Fragen der innern Politik stets die Majorität des Parlaments auf seiner Seite gehabt, indem er die Gegensätze der einzelnen Parteien auszugleichen wußte; er konnte immer von neuem die Kabinetsfrage stellen, ohne je zu riskiren, daß die Kammer ihm ein Mißtrauensvotum erteilen werde. Auch sind wichtige Reformen unter der Verwaltung Crispi durchgeführt, er hat die Zahl der italienischen Wähler um nahezu zwei Millionen vermehrt, das letzte Gesetz, das der Kammer zur Berathung und Beschlußnahme vorlag, ist mit großer Majorität angenommen. Crispi darf mit vollster Befriedigung auf die ablaufende Parlamentssession blicken, indem mit Ausnahme des Bankgesetzes alle in der Thronrede verheißenen bedeutenderen Gesetzentwürfe im Sinn der Regierung erledigt worden sind. Was nun vollends die auswärtige Politik Crispi anlangt, so wird niemand leugnen können, daß er Italien in allen schwebenden europäischen Fragen mit Festigkeit und Würde vertreten; daß er die Interessen seines Landes zumal in der Frage des Handelsvertrages mit Frankreich mit Geschick wahrgenommen; daß er sich die Achtung nicht nur seiner Bundesgenossen, sondern auch seiner Feinde erworben hat. Italien darf unter seiner Leitung sicher sein, einer glücklichen Entwicklung nach innen wie nach außen entgegenzugehen.

## Deutschland.

Der fünfte Hohenzollernspröß ist unserm geliebten Herrscherhause geboren worden. Das anlässlich der Entbindung ausgegebene Bulletin lautet: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind am 27. Juli, morgens 1 1/2 Uhr, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Allerhöchstdieselbe und der neugeborene Prinz erfreuen sich des besten Wohlseins.“ — Wünschen wir dem kleinen Prinzen, daß Gott über seinem Haupt walten möge, daß er emporklühe zur Freude seiner hohen Eltern, zum Stolz des deutschen Reiches.

Aus Rom liegt die Meldung vor, daß der Besuch des Deutschen Kaisers bei König Humbert in Rom zwischen dem 10. und 15. Oktober stattfinden werde.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien wird allgemein für die letzten Septembertage oder ersten Oktober erwartet.

Es befestigt sich, so schreibt man der „Nat. Ztg.“, hier immer mehr die Ansicht, daß die Antrittsbesuche, die Kaiser Wilhelm den befreundeten Höfen abstattet, durch eine gemeinsame Monarchen-Zusammenkunft auf deutschem Boden erwidert werden wird. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Das Organ des russischen Ministers des Aeußern, das „Journal de St. Pétersbourg“, sagt anlässlich einer Depesche des „Journal de Débats“, wonach die Entrevue in Peterhof weit entfernt davon sei, die Türkei zu beruhigen, welche militärische Vorsichtsmaßregeln treffen würde: Zu den Regierungen, welche den Frieden aufrecht zu halten wünschen, gehöre sicher diejenige des Sultans. Jeder wisse genau, daß die Entrevue den Zweck gehabt habe, Besorgnisse zu beseitigen und nicht solche zu schaffen.

Das „Armees-Verordnungs-Blatt“ (Nr. 22) veröffentlicht folgende Kabinets-Ordres des Kaisers und Königs:

1) betreffend das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers und Königs:

Ich bestimme zur Regelung des Dienstes Meiner militärischen Umgebung das folgende: Diejenigen nach der Ordre Meines Hochseligen Herrn Vaters vom 22. März d. J. dienstthuenden General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten, welche sich im unmittelbaren Dienst bei Meiner Person befinden, bilden Mein Hauptquartier; zu demselben gehören ferner die Leib-Gendarmerie und die Schloß-Garde-Kompagnie in Bezug auf ihre dienstliche Verwendung.

Als Kommandant Meines Hauptquartiers fungirt der dienstthuende General-Adjutant nach Maßgabe Meiner hierüber ihm erteilten Befehle und führt derselbe den dieser Funktion entsprechenden Dienstitel.

Ich ersuche Sie, dies der Armee bekannt zu machen.

Potsdam, den 7. Juli 1888. Wilhelm.

2) betreffend die Tragweise der Epulettes, Achselstücke für Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere — ausschließlich der Husaren-Offiziere:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich:

1) Mit dem Aufhören der für des vereinigten Kaisers und Königs Friedrichs Majestät von Mir befohlenen Armees-Trauer werden Epulettes wieder angelegt. Dieselben sind indeßen von den Offizieren aller Grade nur zu tragen zur Gala, zum Paradeanzug und in der bisher üblichen Weise zum Gesellschaftsanzug. Die Offiziere der Mannen-Regimenter legen zum Dienst stets Epulettes an, sobald die Mannschaften mit solchen erscheinen.

2) Die Epuletthalter sind demgemäß auf den Ueberröcken nur noch von den letztgenannten Offizieren zu tragen, sowie von den inaktiven Offizieren mit den für dieselben vorgeschriebenen Abzeichen.

3) An Stelle der durch Allerhöchste Ordre vom 7. Juni 1866 für Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere eingeführten Achselstücke sind fortan bei Neubeschaffungen die von Mir genehmigten Proben maßgebend.

Marmor-Palais, den 12. Juli 1888. Wilhelm.

An das Kriegsministerium. Bronsart v. Schellendorf.

— Der preussische Finanzminister hat neuerdings hinsichtlich der Gewerbesteuerpflicht der Vermietter von Zimmern in

Brunnen- und Badeorten angeordnet, daß Personen, welche im Bade- und Brunnenort drei oder mehr möblierte Zimmer vermietten und zugleich ihren Miethern regelmäßig Mittagstisch oder volle Pension gewähren, zur Gewerbesteuer in Klasse C herangezogen werden. Ferner ist vom Herrn Minister über die Besteuerung der Pensionshalter bestimmt worden, daß Inhaber von Pensionaten zur Gewerbesteuer auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 30. Mai 1820 in Verbindung mit § 16 des Gesetzes vom 19. Juli 1861 heranzuziehen sind, wenn sie mindestens drei möblierte, heizbare Zimmer einem oder mehreren Pensionären überlassen.

Aus dem französischen Grenzort Arnville ist wieder einmal ein höchst unerquickliches Vorkommniß zu melden. Der Sachverhalt ist folgender: Ein Beamter aus Nobeant, dessen Frau und ein zum Besuch anwesender Freund aus Metz hatten einen kleinen Spaziergang nach dem nur 1 1/2 Kilometer entfernten Dorf gemacht und sahen sich in nächster Nähe des am Eingang des Ortes gelegenen französischen Zollhauses plötzlich von einer Anzahl sogenannter „Herren“ umringt, darunter drei oder vier Radfahrer. Nachdem einer der letzteren, der sich als „sous-lieutenant de la réserve“ vorstellte, die Deutschen zuerst in höhnischer Weise nach dem Paß gefragt hatte, ging wie aus Kommando ein wilder Tanz los, so ähnlich, wie ihn Cooper von den Apachen oder Sioux-Indianern schildert, wenn sie eins ihrer Schlachtopfer umkreisen. Nur die Fahrräder machten die ganz Sache ein wenig moderner, dafür aber waren es statt der wilden Indianer auch Franzosen des gebildeten Standes und zwar so gebildet, daß die Dame (nebenbei bemerkt eine geborene Mezerin, wie auch die beiden Herren gleichfalls Eingeborene sind!) trotz ihrer Angst sich ihnen gegenüber zu der entrüsteten Frage veranlaßt sah, ob sie wirklich und wahrhaftig Menschen wären. Zu Thätlichkeiten kam es glücklicherweise nicht; was aber an Rohheit, Flegel und Unfähigkeit geleistet werden konnte, wurde geleistet; nachher wurden die Fremden, welche ruhig ihren Weg fortsetzten, eine geraume Weile mit gemeinen Schimpfreden und Drohungen verfolgt. Die Sache ist übrigens zur Anzeige gebracht und wird voransichtlich untersucht werden. Erwähnt sei noch, daß der vor dem Zollamt stehende französische Zoll-Beamte der Entwicklung dieser Heldenthat seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, Gewehr bei Fuß natürlich. Immer und immer

wieder, bemerkt hierzu die „Straß. B.“, muß die Mahnung wiederholt werden: „Meidet Frankreich!“

## Ausland.

**Frankreich.** Aus Paris wird gemeldet: Herr Boulanger hat jetzt im Departement Ardèche eine Schlappe erlitten, von der er sich kaum erholen dürfte! Einmüthig haben die Republikaner gegen ihn Front gemacht und von den anarchistischen Wählern haben ihm nur die Bonapartisten ihre Stimmen gegeben, während die Orleanisten es nicht einmal der Mühe werth hielten, ihn als „Sturmbod“ gegen die Republik vorzuschieben. Man begreift daher auch den Ingrimm der boulangistischen Zeitungen, die wenige Tage vor der Wahl noch so siegesgewiß waren und jetzt wohl oder übel einsehen müssen, daß ihr Brotherr seine Rolle nahezu ausgespielt hat! Freilich bieten sie alles Mögliche auf, um ihrer Willen die Niederlage des „braven Generals“ zu bemänteln. Die einen wissen schreckliche Geschichten von den Manövern und Machinationen der Regierung zu erzählen, die alle Wähler mit blander Münze bezahlt haben soll, damit sie nicht für Boulanger stimmen, andre behaupten wieder, es seien unzählige Stimmgelbe bei Seite geschafft worden und Herr Rochefort, der jetzt begreiflicherweise in größter Verlegenheit ist, da er, der Laternenmann, jetzt für den Liebbling der Bonapartisten eintreten muß, weiß sich gar nicht anders zu helfen, als daß er seinen Lesern einredet: Der wirklich geschlagene Mann sei nicht Boulanger, sondern Floquet, da die Wähler der Ardèche keinen Rabitalen, sondern einen gemäßigten Republikaner gewählt hätten! Der General selbst beobachtet natürlich dieselbe Haltung wie seine Lieutenanten und hat erst jüngst einem Redakteur der „France“ sein Herz ausgeschüttet über die fürchterliche Pression, die von seiten der Regierung auf die Wähler ausgeübt worden ist. Er ist übrigens überzeugt, daß er trotzdem gewählt worden wäre, wenn er selbst den Wahlsfeldzug hätte leiten können und seine Wunde ihn nicht gezwungen hätte, in den letzten acht Tagen das Bett zu hüten; er ist deshalb auch durchaus nicht gewillt, die Waffen zu strecken und wird überall als Kandidat auftreten, wo immer in nächster Zeit Wahlen stattfinden werden. Weshalb auch nicht! Jrgend eine Beschäftigung muß der Mensch doch haben! Als Militär hat Herr Boulanger ausgespielt, als Deputirter ebenfalls, jetzt wird er permanenter Kandidat, bis es ihm eines Tages doch einleuchten dürfte, daß dieses Geschäft nichts weniger als einträglich ist und es bedauern wird, die Diäten, die er als Deputirter bezog, dafür geopfert zu haben. Aber das kommt davon, wenn man zu hoch hinaus will und glaubt, daß es genügt, vom Fingeltangefänger Paulus besungen zu werden, um zum Diktator Frankreichs zu avanciren!

Mehrere Blätter verlangen, daß die Regierung gegen Boulanger vorgehe, weil er mit dem Prinzen Napoleon komplottire.

— Gegen 4000 Erdarbeiter, welche für die Gas-Kompagnie in Saint-Denis arbeiteten, streiken. Sie zerbrachen ihre Werkzeuge und zwangen die nicht Streitenden, ihnen zu folgen. Die Streikenden verlangen die Anwendung des vom Pariser Gemeinderath aufgestellten Tarifs, d. h. 60 Cent. per Stunde anstatt der bisher gezahlten 45 Cent. Der ganze Haufe zog nach dem Hotel de Ville, wo ihn die Polizei zerstreute. Mehrere Blätter sprechen sich mißbilligend über das Vorgehen des Pariser Municipalrathes aus, der durch willkürliche Erhöhung des Lohnes für die von der Municipalität beschäftigten Arbeiter, die nun auch von den andern Arbeitern gestellten Forderungen hervorgehoben habe.

Weiter wird aus Paris gemeldet: Baillant, Mitglied des Gemeinderaths und der sozialistischen Partei angehend, beantragte für die Streikenden eine Beihilfe von 30 000 Frs. aber der Gemeinderath überwies diesen Antrag der Finanzkommission, was einer Ablehnung gleich geachtet wird.

**Dänemark.** In den Tagen vom 11. bis 14. Juli fand in Kopenhagen unter großer Betheiligung der diesjährige Kongreß der dänischen Sozialdemokratie statt, bei welchem ein großes Anwachsen der Partei in Dänemark konstatiert wurde. Die Verhandlungen wurden, nachdem ein Delegirter als angeblicher „Polizei-Agent“ ausgeschlossen war, nur zum Theil öffentlich geführt, doch wurde eine Anzahl ausländischer Gesinnungsgenossen, darunter zwei Hamburger Sozialdemokraten, als Gäste hinzugezogen. Der Geschäftsführer des „Sozialdemokratischen Bundes“, Knudsen, zog in den heftigsten Ausdrücken gegen die reaktionäre Haltung des

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

Selbst dem freilich nur leise angedeuteten Wunsch des Königs gegenüber, in diesem einen Fall Gnade für Recht ergehen zu lassen, war der Großrichter unbewegsam geblieben. Als in den nächsten Wochen nur kleine Diebereien vorkamen, deren Urheber alsbald entdeckt und bestraft, mehre größere Verbrechen aber, noch in der Ausführung begriffen, von den jetzt wachsamem und pflichtgetreuen Alguacils verhindert wurden, athmete die friedliche Einwohnerchaft von Sevilla wieder auf und segnete den König, welcher seiner Hauptstadt die Ruhe und Sicherheit wiedergegeben hatte.

Es war in einer finsternen Nacht, als Antonio Mendez, ein Anführer der Scharwacht in einer abgelegenen Straße, während seine Untergebenen durch die nächsten Straßen patrouillirten, einen in seinen Mantel gehüllten Mann auf sich zukommen sah. Mitten auf der Straße blieb dieser Mann — augenscheinlich ein Cavalier, einem Fenster gegenüber stehend, klatschte dreimal in die Hände und lautete, ob man ihm antwortete; dann mochte er, als alles still blieb, sich wahrscheinlich der Meinung hingeben, daß die Person, welcher sein Zeichen gegolten, noch nicht auf ihrem Posten wäre, und ging vor dem Hause ihn und her. Bis dahin war eine Einmischung von Seiten des Wächters unnötig; auch hätte sich Antonio Mendez, der ihm erteilten Weisung gewissenhaft ge-

horchend, sich zu zeigen, indem er urtheilte, daß eine Verletzung der Gesetze noch nicht stattgefunden hätte.

Jedoch nach einigen Minuten schien der Cavalier des Wartens überdrüssig zu werden; er klatschte im Angesicht des Fensters wiederum in die Hände. Diese mit gesteigerter Stärke gemachte Anmeldung hatte keinen bessern Erfolg als die erste; er schien sich indeß noch gedulden zu wollen, obgleich man an den ziemlich laut gemurmelten Fluchen wahrnehmen konnte, daß er seinem Charakter Gewalt anthat. Da aber Juan Pasqual das Fluchen nicht verboten hatte, so verhielt sich Antonio Mendez stumm und unbeweglich in dem Portal des gegenüberliegenden Hauses, in welchem er sich verborgen und von wo er die geringsten Bewegungen des Cavaliers wahrnehmen und, wenn dieser ein wenig laut sprach, sogar dessen Worte verstehen konnte. Endlich klatschte der Cavalier so stark, daß die im tiefsten Schlaf liegenden Personen erwachen mußten. Als er auch jetzt keinen Erfolg erzielte, schlug er mit der Faust so heftig an die Hausthür, daß eine alte Frau, in der Furcht, daß ein zweiter Schlag die Thür zertrümmern möchte, ein Fenster öffnete, den Kopf herausstreckte und fragte, wer zu einer solchen Stunde der Nacht die Ruhe eines ehrbaren Hauses störe.

Der Cavalier schien ganz erstaunt zu sein; diese Stimme zu hören, hatte er augenscheinlich nicht erwartet. In der Meinung, sich geirrt zu haben, schaute er um sich her; aber das Haus genau erkennend als dasjenige, in welchem man ihm vermuthlich schon oft den Eintritt gestattet, fragte er:

„Was geht denn hier vor, und wie kommt es, daß Pasquita mir nicht antwortet?“

„Weil sie heute Morgen mit Donna Leonore, ihrer Herrin, Sevilla verlassen hat,“ antwortete die Alte.

„Donna Leonore ist nicht mehr hier?“ rief der Cavalier aus. „Beim heiligen Jakob — wer hat es gewagt, sie zu entführen?“

„Jemand, der das Recht dazu hat.“

„Wer ist denn dieser Jemand?“

„Ihr Bruder, Don Salusto.“

„Du lügst, Alte!“

„Ich schwöre bei der gebenedeiten Jungfrau —“

„Defne die Thür, damit ich selbst mich von der Wahrheit überzeuge!“

„Ich habe Befehl, niemand in Abwesenheit des Don Salusto einzulassen, zumal einen Unbekannten und in der Nacht.“

„Alte,“ rief der Cavalier im höchsten Zorn, „ich befehle Dir nochmals, zu öffnen; oder ich stoße die Thür ein!“

„O, die Thür ist fest, Herr Cavalier, und ehe Ihr dieselbe einstößt, wird die Scharwacht erschienen sein! Wir leben, Gott und dem König sei's gedankt, nicht mehr zu der Zeit des Don Telesforo, des früheren Großrichters von Castilien! Don Juan Pasqual ist jetzt unser Schirm und Schutz!“

„Was kümmert mich Juan Pasqual und seine Scharwacht!“ schrie der Unbekannte. „Sie sollen ihr Augenmerk auf Spitzbuben und Mörder richten, aber nicht auf Edelleute!“

„Ja, so war es freilich zur Zeit des früheren Großrichters.“

Bei diesen Worten schloß die Alte wieder das Fenster. Der Cavalier stürzte sich gegen das Fenster, schüttelte

Schweizer Bundesraths her und stellte den „deutschen Brüdern“ in Aussicht, daß, wenn in der Schweiz die Centralleitung der deutschen Sozialdemokratie nicht mehr sicher sei, sie dann an ihren dänischen Gesinnungsgenossen einen um so stärkeren Rückhalt finden würde. Aus der Schweiz kamen beinahe täglich vor kurzem Nachrichten, wonach dortselbst das Schriftenlager der Sozialdemokraten ausverkauft werden soll, und die Genossenschaftsbruderei in Hottungen in andre Hände übergegangen sei. Man darf deshalb wohl annehmen, daß die Parteiführer eifrigst danach suchen, einen andern Staat als Operationsbasis für ihre Propaganda zu gewinnen, und die Erklärungen Knudsens nehmen sich aus wie eine Einladung, Dänemark dazu auszuwählen.

**Rußland.** Es verlautet, der russische Thronfolger werde noch im Laufe dieses Jahres eine große Rundreise durch Rußland antreten und im Anschluß daran den europäischen Kontinent besuchen. Der Besuch Berlins werde den Schluß der Rundreise bilden, wofür die Verlobung mit der Prinzessin Margarethe stattfinden soll.

Ueber den augenblicklichen Stand der bulgarischen Frage erfährt der Londoner „Standard“ folgendes: Graf Szechenyi informierte das Wiener Kabinett, während der Kaiserbegegnung in Petersburg sei deutscherseits ein Vorschlag, betreffend die bulgarische Frage, gemacht worden, welchen Deutschland annahm. Der Vorschlag gehe dahin, Rußland solle geduldiig warten, bis der Stoburger durch eigene Schritte oder Schritte des Bulgarenvolkes seine weitere Anwesenheit in Bulgarien unmöglich gemacht habe. Sobald dieses Ereignis, welches nach dem Dafürhalten der deutschen Regierung nicht lange mehr ausbleiben könne, eingetreten sei, solle Rußland die diplomatischen Beziehungen mit der neuen bulgarischen Regierung wieder antkniepfen, welche alsdann die große Sobranje einzuberufen haben würde für die Wahl eines neuen Fürsten, welcher der Bestätigung Rußlands und der übrigen Kongregmächte bedürfe. Auf dieser Grundlage schwebten jetzt vertrauliche Bourparlers zwischen drei Reichern.

Die Kiewer Jubelfeier zur Erinnerung an die Einführung des Christenthums in Rußland, wurde dieser Tage mit einer Vigilia eingeleitet, welche der Metropolit von Serbien, Michael, am Grabe der Großfürstin Olga zelebrierte. Im übrigen verläuft dieselbe programmäßig. Außer zahlreichen russischen Bischöfen und Deputationen wohnen auch der Generalprokurator der heiligen Synode, der Wirkl. Geh. Rath Pobedonozzew bei. Aus dem Ausland sind zu der Feier eingetroffen: Der Archimandrit der Kirche zum heiligen Grabe in Jerusalem, Arsenius, der montenegrinische Metropolit Hilarion, der Archimandrit der Petersburger griechischen Gesandtschaftskirche, Neophit, der Jassyer Archimandrit Konon Aronanko Donic, ferner aus Kassy der Fürst Bogoridib, der serbische General Gruie. Graf Ignatiew nimmt in seiner Eigenschaft als Präsident des Petersburger slavischen Wohltätigkeitsvereins an der Jubelfeier theil.

**Serbien.** Maßgebende Persönlichkeiten in Belgrad setzen ihre Bemühungen fort, die Scheidung des Herrscherpaares aufzuschieben, wenn nicht gänzlich fallen zu lassen. Wie es heißt, soll der König nicht abgeneigt sein, gutgemeinten Rathschlägen Rechnung zu tragen, wenn die Königin durch ihr ferneres Verhalten dokumentiren sollte, daß sie sich von ihren bisherigen Rathgebern losgesagt hat.

Nach Briefen, welche persönliche Freunde der Königin Natalie empfangen haben, ist es wahrscheinlich, daß sich die Königin in Odessa niederlassen werde, um ihrer Verfassung in Bessarabien näher zu sein. Die Königin will auch in der Nähe des Grabes ihres verstorbenen Vaters, welches sich beinahe in Odessa befindet, weilen. Die russischen Freunde der Königin bemühen sich, eine Unterredung zwischen ihr und dem Zaren herbeizuführen, wenn letzterer im September nach Sibada kommt.

**Afrika.** Einer Meldung aus Capetown zufolge hat der Gouverneur der Kapkolonie wegen einer jüngst vom Kommandanten Grobelaar im Khamaterritorium begangenen Grenzverletzung den Administrator Shippard angewiesen, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen, und den Präsidenten der südamerikanischen Republik (Transvaal) Krüger, aufgefordert, zur Theilnahme an der Untersuchung einen Delegirten abzuordnen. Die englische Regierung habe den Gouverneur angewiesen, der Regierung in Transvaal gegenüber nachdrücklich hervorzuheben, daß die Gebiete von Matabele, Mashuna und Makaleka, sowie der nördliche Theil des Ge-

bietes von Rhama bis zum Zambesi lediglich zur englischen Interessensphäre gehörten.

**Amerika.** Das neueste nordamerikanische Anarchisten-Komplot hellt sich allmählich auf. Der Polizei-Inspektor Bonfield in Chicago hat ein gedrucktes Rundschreiben erwirkt, welches im geheimen unter den dort wohnenden Anarchisten vertheilt worden war, und dieselben aufforderte, den Tod ihrer hingerichteten Genossen zu rächen. Einige Artikel des Circulars sind in drei Sprachen gedruckt und suchen die Nothwendigkeit darzulegen, daß alle Anarchisten ohne Verzug Schritte ergreifen sollten, um die „Monopolisten“ einzuschüchtern.

Neuere Meldungen aus Haiti bestätigen, daß ein großer Theil von Port-au-Prince infolge von Brandstiftung in Asche liegt. Am 4. d. M. wurde das obere Stockwerk der Deputirtenkammer, während diese eine Sitzung abhielt, in Brand gesteckt. Die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit, und ehe man ihrer Herr werden konnte, lag der zehnte Theil der Stadt in Asche. Auch viele öffentliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Drei Tage später wurde die Privatwohnung des Justizministers angezündet. Auch dieses Feuer griff rasch um sich und der ganze umliegende Stadtbezirk wurde eingäschert. Endlich wurde das Feuer gelöscht durch die Beihilfe der Mannschaft des französischen Aviso „Bison“. In Port-au-Prince herrschte große Furcht. Die französische und englische Gesandtschaft wird von französischen Marinejoldaten bewacht. Viele Leute haben die Stadt verlassen. Einer der Brandstifter ist erwirkt und wird gehängt werden.

### Ausnahmen fern.

**Abänderungen der Postordnung** macht der „Reichsanzeiger“ bekannt. Wir theilen daraus nachstehend mit, was uns für die praktischen Bedürfnisse unsrer Leser wichtig erscheint. Danach darf jordan auf der Vorderseite der Postkarte der Absender außer den auf die Beförderung bezüglichen Angaben noch seinen Namen und Stand bez. seine Firma, sowie seine Wohnung vermerken. In Bezug auf Waarenproben wird neu bestimmt: die Aufschrift darf nicht auf einer sogenannten Fahne angebracht und der Sendung angehängt, sondern muß auf dieselbe aufgeschrieben sein. — Die Bestimmungen über Postnachnahmeforderungen erhalten folgenden Zusatz: Im Fall der Nachsendung (§ 38) einer Nachnahmeforderung wird für jeden neuen Bestimmungsort vom Tage der Ankunft daselbst eine besondere Einlösungsfrist von 7 Tagen berechnet. — Ueber den Zeitungsvertrieb lautet der neue § 23a: Der Verleger einer Zeitung, welcher dieselbe der Postverwaltung zum Vertrieb übergeben will, muß solches in einer schriftlichen Erklärung nach Maßgabe der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Fassung ausprechen und diese Erklärung bei der Post niederlegen. — Das Bestellgeld für Pakete von höherem Gewicht als 2½ Kilogramm beträgt zwanzig Pfennige. Ferner wird bestimmt: Postsendungen, welche an verstorbene Personen gerichtet sind, dürfen den Erben ausgehändigt werden, wenn dieselben sich als solche durch Vorlegung des Testaments, der gerichtlichen Erbbescheinigung zc. ausgewiesen haben; so lange dieser Nachweis nicht erbracht ist, kommen für die Aushändigung gewöhnlicher Briefsendungen die Vorschriften im nachfolgenden Absatz III. in Anwendung — und ferner: Bei Paketen, bei Briefen mit Werthangabe, sowie bei Briefen mit Nachnahme erfolgt die Nachsendung nur auf Verlangen des Absenders oder, bei vorhandener Sicherheit für das Porto, auch des Empfängers. — Diese neuen Bestimmungen treten mit dem 1. August in Kraft.

Ueber die **Papiere des Kaiser Friedrich** schreibt ein Korrespondent der „Worlt“, dessen Angaben aber noch der Bestätigung bedürfen: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Foliobände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Dieselben enthalten nicht bloß thatsächliche Aufzeichnungen, sondern des Kaisers Anschauungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Die Königin Viktoria nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrichs Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einverleibung in das Staatsarchiv auszufolgen. Allein die Kaiserin verweigerte dies, erklärend, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung der Tagebücher nach vorheriger Revision durch die Kaiserin gewünscht habe. Diese Tagebücher werden nicht in

ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht werden, sondern wie in dem Werk Theodor Martins über den Prinzgemahl als Grundlage einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen.

Eine **entsetzliche Bluthat** wurde dieser Tage abends zwischen 10 und 11 Uhr auf offener Landstraße im Dorf Penzke bei Fehrbellin verübt. Der bei dem Bauern Gladow in Dienst stehende Knecht Kühl gerieth mit dem Knecht Schröder in einem Wortstreit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei zog Schröder ein Messer und schlug seinem Gegner buchstäblich den Bauch auf. Kühl brach zusammen und verstarb auf der Stelle. Schröder warf nach vollbrachter That das Messer von sich und ergriff die Flucht, er wurde aber verfolgt und ergriffen. Er ist nach dem „A. f. d. S.“ noch an demselben Abend gefesselt nach Fehrbellin transportirt und in das dortige Gefängniß eingeliefert worden.

Daß **das Ketten auf der Hindernißbahn** ungemein gefährlich ist und selbst der schneidigste Reiter beim nehmen jedes Hindernisses seine Rechnung mit dem Himmel machen kann, dafür hat das kürzlich in Münster stattgehabte Rennen leider wieder einen Beweis gebracht. Lieutenant Graf Franz von Nesselrode, Landrath des Landkreises Köln, stürzte, so meldet die „Rhein-Weiß. Zeitung“, so unglücklich mit dem Pferd, daß er auf der Stelle todt blieb. Der Fall ist um so betäubender, als der Graf Franz (geb. 3. Oktober 1855) der einzige Sohn und Erbe des alten Grafen Maximilian war, mit dem die römisch-katholische Linie des gräflich Nesselrodeschen Geschlechts ausstirbt. Das schwere Unglück hat sich wahrscheinlich in der westfälischen Steeple-Chase ereignet, die über eine Distanz von 6400 Metern zu laufen war.

**Entwischte Verbrecher.** Der „Kölnischen Ztg.“ wird gemeldet: Aus dem Dortmunder Amtsgerichtsgefängniß sind in der Nacht zum Montag vier Gefangene: zwei Straßendiebstahl, ein Einbrecher und ein Todtschläger, ausgebrochen und nur mit Hemd und Hose bekleidet entkommen. Die Verbrecher haben den Fußboden ihrer Zelle durchbrochen.

**Touristen-Unglück.** Aus Wien wird gemeldet: Zwei Touristen, Dr. Zettlinger und Heinrich Thannhäuser, sind vor einigen Tagen vom Dachstein abgestürzt. Ersterer war sofort todt, letzterer ist auf dem Transport verstorben.

Von einer **ungarischen Niobe** erzählt der „West. A.“: Eine arme Frau in Koslos-Hofmesd befah vier frange Kinder; das älteste, ein Mädchen ist blödsinnig, die andern drei, wovon zwei Zwillinge waren, epileptisch. Zwei dieser armen Kinder starben vor einigen Tagen plötzlich, was niemand Wunder nahm. Am Tag nach dem Begräbniß kam die Bäuerin vom Feld heim und fand ihre älteste, blödsinnige Tochter fiebernd im Hof liegen. Michael, das einzige Schindchen der Frau, war nicht zu finden. Entsetzt fragte die Bäuerin nach dem Knaben, und das Mädchen erwiderte: „Er ist drin in der Stube und wird sterben, wie die andern.“ Die Bäuerin lief schreiend in's Zimmer und fand ihren kleinen Sohn dort mit blauem Gesicht, erstickt, im Bett liegen. Am Hals waren deutlich die Spuren des Würgens zu sehen. Die Tochter gestand sofort ihre schreckliche That. „Mein Vater, der gestorben ist, ersah mich und befahl, daß ich ihm seine Kinder schicken soll. Zwei habe ich ihm bereits nachgesendet und jetzt das Dritte.“ Die beklagenswerthe Mutter sank bewußtlos zu Boden. Das Baranauer Bezirksgericht hat eine Untersuchung eingeleitet und die Eghumrung der bestatteten zwei Kinder angeordnet.

### Letzte Nachrichten.

**Stockholm.** (Telegramm.) Der König hat Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich das Großkreuz des Nordwegischen St. Olaf-Ordens verliehen. Kaiser Wilhelm verlieh dem Staatsminister Frhr. von Bilitz den Schwarzen Adler-Orden. Der Kaiser ersuchte den König, Taufzeuge bei dem neugeborenen Prinzen zu sein.

**Paris.** (Telegramm.) Der Stadtrath lehnte nach heftiger Debatte mit 40 gegen 29 Stimmen die Unterstützung von 10 000 Frs. ab, welche die Arbeits-Kommission zu Gunsten der strikenden Erdarbeiter vorgeschlagen hatte.

**St. Etienne.** (Telegramm.) Gegen 1000 Grubenarbeiter sind dem im Bassin der Loire ausgebrochenen Streik beigetreten.

**Warschau.** (Telegramm.) 875 eingewanderte Czechen nahmen hier sammt ihren Prieftern den russischen Glauben an.

**Cettinje.** (Telegramm.) Ein großer Orkan zerstörte die gesammte Ernte der Provinz Nassouitisch.

während die Eisenstangen, welche dasselbe gegen Einbruch schützten, kehrte dann nach der Thür zurück und donnerte, seine ganze Kraft anwendend, mit dem Regenknopf gegen dieselbe. Nun glaubte Antonio Mendez, daß der rechte Augenblick zum Einschreiten gekommen sei.

„Sennor,“ sagte er höflich, „Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich Euch mit aller Hochachtung, welche ich einem Cavalier schuldig bin, an die Verordnung erinnere, welche zur Nachtzeit in den Straßen Sevillas jeden Lärm streng untersagt.“

„Wer bist Du, närrischer Kauz?“ fragte der Cavalier sich umwendend.

„Ich bin Antonio Mendez, der Anführer der Schaarwacht in dem Viertel la Giralda.“

„Nun gut, Antonio Mendez, Anführer der Schaarwacht in dem Viertel la Giralda; gehe Deines Weges und laß mich in Ruhe.“

„Der schuldigen Hochachtung unbeschadet, Sennor, werdet Ihr Eures Weges gehen, weil Jedem ohne Ausnahme verboten ist, vor einem Hause, wenn es nicht das seinige ist, in dieser Stunde zu verweilen.“

„Ich bedaure, mein Freund, Euch nicht gehorchen zu können,“ entgegnete der Cavalier, und wandte sich wieder der Thür zu.

„Ihr saget das in einem Augenblick leidenschaftlicher Aufwallung, Sennor; aber Ihr werdet überlegen.“

„Ein drolliges Ansehen! was ist da weiter zu überlegen?“ — Der Cavalier donnerte von Neuem gegen die Thür.

„Zwinget mich nicht, Gewalt anzuwenden!“ warnte der pflichtgetreue Alguazil ernst.

„Gegen mich?“ rief Zener.

„Gegen Euch wie gegen jeden andern, welcher die höchste Autorität des Großrichters von Castilien misachtet, und geht Ihr nicht freiwillig, so muß ich Euch zwingen,“ fuhr Antonio Mendez ruhig fort, die Hand ausstreckend, um den Unbekannten zu ergreifen.

„Glender!“ schrie der Cavalier, indem er einen Sprung nach hinten machte und die Spitze seines Schwertes gegen den Beamten richtete. „Hebe Dich weg, oder Du bist ein Kind des Todes.“

„Ihr zwinget mich, das Schwert zu ziehen,“ sagte Mendez. „Das vergossene Blut komme über Euer Haupt.“

Es entspann sich ein hitziger Kampf zwischen den Männern, von denen der eine durch den Zorn angefeuert, der andre durch das Recht ermutigt wurde. Endlich verwickelte sich das Schwert des Alguazils in den Mantel seines Gegners, und der unglückliche Antonio, der nicht schnell genug die Waffe zurückziehen konnte, um den darauf folgenden Stoß des Cavaliers abzuwehren, sank, einen kurzen Schrei ausstößend, mit durchbohrter Brust zu Boden.

In demselben Augenblick verbreitete sich ein mattes Licht über die Straße. Der Cavalier erhob den Kopf und gewahrte an einem Fenster des gegenüber liegenden Hauses eine brennende Kerze. Er hüllte sich sorgfältig in seinen Mantel und entfernte sich nunmehr in größter Eile.

Das Licht verschwand so schnell, wie es erschienen. — Antonio Mendez war nicht vermindert, nach Hilfe zu rufen. Er schleifte sich fort bis zu dem Vorprung eines benachbarten Hauses. Hier in einem finstern Winkel hauchte er nach einigen Minuten sein Leben aus. Alles blieb still. Bald darauf passirten seine Untergebenen, keine Ahnung von dem Vorfalle hegend, die Straße; sie schritten an dem Leichnam ihres Führers vorüber, ohne

denselben zu gewahren. Da sie ihn in der Nacht nicht mehr fanden, so glaubten sie, daß Antonio Mendez seine in einem entfernten Stadttheil belegene Wohnung aufgesucht; denn er hatte schon die vergangene Nacht im Dienst durchwacht. Sie konnten daher auch keine Anzeige machen.

In früher Morgenstunde, als noch die Dunkelheit über Sevilla lagerte, ward Juan Pasqual zum König berufen. Er gehörte augenblicklich und fand denselben, der sonst erst einige Stunden später das Bett zu verlassen pflegte, bereits vollständig angekleidet und in sichtbarer Erregung.

„Juan Pasqual,“ redete Don Pedro den Großrichter an, „hast Du gehört, daß sich in verwichener Nacht etwas Neues zu Sevilla ereignet hat?“

„Nein, hoher Herr,“ antwortete der Gefragte.

„Dann ist Deine neue Polizei schlecht unterrichtet; denn in der Stunde vor Mitternacht ist in der Straße Candil, im Viertel Giralda, ein Mann getödtet worden.“

„Das ist mir noch nicht gemeldet worden. Wahrscheinlich haben die Alguazils den Leichnam noch nicht aufgefunden.“

„Deine Obliegenheit, Großrichter von Castilien, beschränkt sich nicht darauf, die Leichname der Ermordeten aufzufinden, sondern erheischt, den Mörder zu entdecken.“

„Ich werde ihn sicherlich bald entdecken, gnädigster Herr.“

„Ich gebe Dir dazu drei Tage Frist. Erinnere Dich, daß Du Dich anheischig gemacht, als ich Dein Gast war, jeden Mörder und Dieb zu entdecken, wenn Du der Großrichter wärest; widrigenfalls Dein Kopf fallen sollte. Du bist jetzt der Großrichter.“

(Fortsetzung folgt.) 135 b

Im Hause des Doktors war es heute noch ungewöhnlich still.

Frau Anna hatte sich Morgens so unwohl gefühlt, daß sie ihr Zimmer nicht verließ, wodurch denn auch Klärchen im Hause gehalten wurde.

Nur der Doktor war schon im Garten, aber auch er ging heute mit gekreuzten Armen unthätig in dem breiten Hauptwege auf und nieder, das Haupt auf die Brust gesenkt und ohne seine lieben Freunde, die Obstbäume, noch seine Feinde, das schädliche Gewürm, das da krecht und flucht, eines Blickes zu würdigen.

Es war das ein sicheres Zeichen, daß der bittere Grimm des vorigen Tages eher um einige Grade gestiegen als gefallen sei, was in der That der Fall war, und zwar infolge eines höchst unerwarteten Ereignisses. Als nämlich der Doktor seine Morgensvisite bei dem gräflichen Patienten abtatten wollte, fand er das Gastzimmer leer, den Vogel ausgeflogen ohne Dank und Abschied. Die sofort angestellte Nachfrage ergab, daß der Graf nicht etwa im Fieber sein Bett verlassen habe, sondern ganz wohlgenuth mit dem ersten Frühzuge in die Residenz abgereist sei.

Der Bericht Klärchens legte dem Doktor zwar die Ursache dieser Handlungsweise ziemlich klar, verminderte aber keineswegs dessen galkige Aufregung. Hatte er sich doch zum hundertstenmale verleiten lassen, von den Menschen besser zu denken, als sie verdienen, und war zum hundertstenmale getäuscht worden. Diesmal trug freilich Frau Anna die Hauptschuld, welche ihm vordemonstrirte, daß man eigentlich kein Recht habe, dem Mädchen den Vater vorzuenthalten, wenn dieser es als Tochter anerkennen wolle. Seine Einwendung, daß nach allem, was er über den Charakter des Grafen wisse, eine solche Anerkennung gar nicht zu erwarten sei, half natürlich nichts, denn „logisches Denken ist,“ so brummte der Doktor, „bei den Weibern einmal nicht zu finden.“

Heute war die ungalante Behauptung des Erzürnten jedoch verjährt, da auch Frau v. Freyheim soeben wieder einen eklatanten Beweis solchen Mangels an Logik geliefert.

Der Doktor hatte dieser nämlich vor einer Stunde etwa — ohne Frau Annas Geheiß preiszugeben — das Benehmen des Grafen in kurzen Worten schriftlich mitgeteilt — aus lebhaftem Pflichtgefühl natürlich, welches nicht zulassen konnte, daß die Tochter seines Wohlthäters doch noch am Ende ein Opfer des Grafen werde.

Das Resultat dieser Pflichterfüllung war aber, daß die Dame durch den Diener Fahrbillets nach der Residenz bestellen ließ und somit, wie der Doktor meinte, heute demselben Manne nachlief, den sie gestern ohne weiteres im Wildbache — ertrinken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 31. Juli 1888.		
	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	107,70	108,25
3 1/2% " "	103,40	103,95
3 1/2% Oldenbg. Consols	102,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% Höher.)		
4% Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2% do.	100,25	101,25
3 1/2% Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (fäufbar)	102,50	103,50
4% Hunsb. Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3% Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	136,35	137,15
4% Contin-Libeter Prior-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2% Hamburger Rente	102,30	102,85
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	101,60	102,15
3 1/2% do do von 1887	101,90	102,45
3 1/2% do do von 1888	101,75	102,30
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	90,75	91,50
4% Preussische consolidirte Anleihe	106,90	107,45
3 1/2% do	104,10	104,65
5% Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	97,60	98,15
5% do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	97,70	98,40
4% Römische Stadtanleihe 2.—5. Serie.	96,90	97,45
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	60,70	61,25
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,60	100,15
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,40	96,95
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,45	—
4% Lissabonner Stadtanleihe	85,10	85,65
4% Pfandbr. v. Branib.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102,35
4% do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	102,30	—
3 1/2% do. der Rhein. Hypothel.-Bank	97,75	98,50
5% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Bittfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2% Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50
Dienburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	137,—	—
[Bollgeiz. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1888		
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(4% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheft)	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1887)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abh.-Actien	165,50	—
(4% Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)	—	105,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	169,—	169,80
" " London " " 1 Apr. " "	20,385	20,485
" " New-York für 1 Doll. " "	4,155	4,205
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,35	—

Die 3 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1888 werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

**Anzeigen.**

**Ausverkauf**

von

**Universal-Wäsche.**

Theodor Meyer,

Langestr. 19.

**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**

Wir vergüten für Einlagen mit:  
 3monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2%,  
 höchstens 3 1/2% p. a.  
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2% " "  
 Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.  
 Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

**Die Direction.**

Thorade. Propping. Jaspers.

**Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% 14tägiger Kündigung und auf Check-Konto 2 1/2% W. Fortmann & Söhne. Bankgeschäft.**

**Theatergarten.**

Am Freitag, den 3. August:

**5. Abonnements-Concert.**

(Militair-Concert.)  
 Anfang 6 Uhr.

Hüttner, Königl. Musikdir.

**Joh. Sievers,**

**Herren- und Damen-Griseur**

33 Langestr. 33

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.  
 Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

**Monats-Uebersicht**

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. August 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	1.280.241,06	Actien-Capital	3.000.000,—
Wechsel	5.543.572,39	Reservefonds	750.000,—
Darlehen gegen Hypothel.	1.289.102,43	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4.162.223,77	Best. am 1. Juli 1888	M. 24.788.225,43
Conto-Corrent-Debitoren	11.958.447,69	Neue Einl. i. M. Juli	M. 744.784,44
Effecten	5.210.630,81		M. 25.533.009,87
Verchiedene Debitoren	1.233.658,93	Rückzahl. im M. Juli	M. 1.671.575,38
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brade	130.000,—	Bestand am 31. Juli 1888	23.861.434,49
Bank-Inventar	6.453,70	Check-Conto	783.977,94
		Conto-Corrent-Creditoren	713.154,01
		Verchiedene Creditoren	1.705.764,34
	<b>30.814.330,78</b>		<b>30.814.330,78</b>

**Die Direction.**

Thorade. Propping. Jaspers.

**Ausweis**

**der Oldenburgischen Landesbank**

per 31. Juli 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark		Mark
Cassebestand	92302 08	Actien-Capital	M. 3000000 —
Wechsel	8934628 21	Depositen:	
Effecten	2611664 38	Regierungsgelder u. Gut-	
Diskontirte verlorste Effecten	52200 —	haben öffentl. Kassen M.	8140997 97
Conto-Corrent-Saldo	7614862 43	Einlagen von Privaten	19798738 58
Lombard-Darlehen	11280624 43	" auf Check-Conto	604245 17
Bankgebäude	18800 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	28543981 72
Nicht eingef. 60% d. Act.-Capit.	1800000 —	gelangte Banknoten	800 —
Diverse	79669 67	Reservefond	366682 27
	<b>Mark 32484751 20</b>	Diverse	573287 21
			<b>Mark 32484751 20</b>

Wir vergüteten im Monat Juli für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% " " " viertel " " " 2 1/2% Zinsen. " " " kurzer Kündig. u. Check-Conto 2% " "

**Oldenburgische Landesbank.**

Broff. Harbers. Wiesenbach.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**

Ausweis pro Monat Juli 1888.

Activa.		Passiva.	
	Mark		Mark
Mk. 31.700 —	Immobilien-Conto.	Stammcapital-Conto	M. 133.354 08
" 500 —	Mobilien-Conto.	Reservefond-Conto	" 14.684 77
" 2.673 43	Handlungsunkosten-Conto.	Gewinn- und Verlust-Conto	— —
" 734.446 62	Wechsel-Conto.	Zins- und Provisions-Conto	" 38.531 12
" 25.790 57	Effecten-Conto.	Depositen-Conto	" 1.236.083 95
" 1.172.502 33	Conto-Corrent-Conto, Debitores.	Check-Conto	" 211.438 93
" 33.945 77	Cassenbestand.	Pfennig-Sparkasten-Conto	" 49.567 82
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 317.898 05
	<b>M. 2.001.558 72</b>		<b>M. 2.001.558 72</b>

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3% p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2% p. a.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.**

J. H. Münnich. A. Hegemann.